DOI: 10.5771/2193-0147-2024-4-276

STEFANIE MENETHIL | EICHSTÄTT
ISABEL T. STRUBEL | EICHSTÄTT
PATRICIA ZIERIS | EICHSTÄTT
ELISABETH KALS | EICHSTÄTT

Von der ökologischen zur nachhaltigen Identität: Ihre Bedeutung für nachhaltiges Handeln

Zusammenfassung
Nachhaltige Identität wird als neues Konstrukt eingeführt und mittels eines Instruments messbar gemacht. Es erweitert das bestehende Konzept der ökologischen Identität im Sinne des Dreiklangs der Nachhaltigkeit um ökonomische und soziale Ziele. Entwicklungsprozess und Struktur der Skala spiegeln die Konfliktfelder des Nachhaltigkeitsbegriffs und die Herausforderung wider, alle drei Dimensionen zu integrieren. Basierend auf einer Online-Befragung von 282 Teilnehmenden werden die Zusammenhänge dieses Konstrukts mit ökologischer Identität und nachhaltigkeitsbezogenen Konstrukten untersucht. Ist nachhaltige Identität geeignet, über den Einfluss der ökologischen Identität hinaus nachhaltiges Handeln zu erklären? Die empirischen Daten bestätigen diese Annahme, sodass sich positive Implikationen für die weitere Erforschung und Förderung nachhaltigen Handelns ableiten lassen.

Schlüsselwörter
Nachhaltigkeit, Umweltpsychologie, Umweltschutz, ökologisches Handeln, ökologische Identität, nachhaltige Identität

Theoretischer Hintergrund

Die Klimakrise, die u. a. durch die Zunahme von Extremwetterereignissen, Dürren und Biodiversitätsverlust spürbar wird, lässt den Ruf nach nachhaltigem Handeln immer dringlicher werden, denn die Krise ist hauptsächlich durch menschliches Fehlverhalten verursacht (Britain, Amel, Koger, Manning 2016). Dabei ist ein Paradigmenwechsel von »Umweltschutz« zu »Nachhaltigkeit« feststellbar, denn ökologische, ökonomische und soziale Zielfelder sind eng miteinander verbunden (Hardin 1968; Kals, Maes 2002; Kals, Strubel, Hellbrück 2023): Die tägliche Autofahrt zur Arbeit bietet beispielsweise kurzfristige immaterielle wirtschaftliche Vorteile wie Flexibilität und Zeitersparnis. Jedoch tragen vor allem wirtschaftlich schwächere Regionen, die von Dürren und Hungersnöten betroffen sind, die langfristigen sozialen Kosten des CO_2-Ausstoßes. Mangelnde Ressourcen führen dazu, dass Menschen oft ausbeuterische Arbeit annehmen müssen, was neben ökologischen auch soziale und wirtschaftliche Schäden verursacht. Diese Ungerechtigkeit wird durch die materiellen Vorteile der Industriestaaten verstärkt, die durch die Auslagerung von Arbeit in Entwicklungsländer profitieren.

Diese Zusammenhänge verdeutlichen, dass der Klimawandel nicht allein durch ökologische Maßnahmen gebremst werden kann. Eine umfassende Lösung muss auch die tief verwurzelten sozialen und wirtschaftlichen Probleme adressieren. Daher bildet dieser Dreiklang von Ökologie, Sozialem und Wirtschaft den Kern eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitskonzepts, das darauf abzielt, langfristig effektive und gerechte Lösungen zu entwickeln.

> Es ist ein Paradigmenwechsel von »Umweltschutz« zu »Nachhaltigkeit« feststellbar.

Nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung (häufig auch »Nachhaltigkeit«) wird im Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen definiert

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

als eine »Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können« (Hauff 1987, S. 46). Diese erfordert dauerhafte Bestandssicherung, soziale Verantwortung über Generationen hinweg und effiziente Ressourcennutzung (Zimmermann 2016). Nachhaltigkeit wird dabei oft durch die drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales dargestellt (Purvis, Mao, Robinson 2019). Doch diese Säulen sind nicht als unabhängig voneinander und gleichgewichtet zu sehen, sondern sie sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig: Beispielsweise bietet das Recyceln von Abfällen ökologische Vorteile durch Ressourcenschonung und erzeugt ökonomischen Gewinn durch Wertschöpfung, während es zugleich soziales Wohl durch reduzierte Umweltbelastungen fördert. Somit werden die drei Zielfelder in diesem Text als interdependente Dimensionen verstanden, die gemeinsam das Fundament einer langfristigen nachhaltigen Entwicklung bilden und für eine langfristige nachhaltige Entwicklung miteinander ausbalanciert werden müssen (Zimmermann 2016):

- *Ökologische Nachhaltigkeit* fokussiert die Minimierung des Verbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen und die Reduktion von Umweltverschmutzung.
- *Soziale Nachhaltigkeit* strebt danach, Gerechtigkeit sowohl innerhalb (arm und reich, national und international) als auch zwischen Generationen (heutige und zukünftige Generationen) zu fördern. Dies beinhaltet den Schutz des sozialen Friedens und die Sicherung grundlegender Menschenrechte, was für effektive globale Kommunikation und die Umsetzung von Umweltschutzzielen sowie fairen Handelsvereinbarungen unerlässlich ist.
- *Ökonomische Nachhaltigkeit* setzt auf den sparsamen Einsatz natürlicher Ressourcen und versucht das Wachstumsparadigma durch Effizienz, Konsistenz und Suffizienz zu ersetzen. Maßnahmen wie Reparaturen statt Neukäufe und der Kauf regionaler Produkte sind praktische Beispiele für diese Strategie. Eine ökonomische Nachhaltigkeit sollte dabei nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Güter einbeziehen und schließt somit auch die Lebensqualität ein.

Soziales, Ökologie und Ökonomie stellen interdependente Dimensionen dar.

Beiträge der Umweltpsychologie für eine nachhaltige Entwicklung

Die Umweltpsychologie kann maßgeblich zur Lösung der Klimakrise beitragen, indem sie die zugrunde liegenden psychologischen Mechanismen nachhaltigen Handelns untersucht. Forschung hat gezeigt, dass domänenspezifische Emotionen und Kognitionen hochgradig relevant für nachhaltiges Handeln sind (Kals et al. 2023). Bewertungen von Umweltgerechtigkeit sind dabei besonders einflussreich (Kals, Maes 2002). Diese sind nicht nur in der Diskussion um nachhaltige Entwicklung sehr bedeutsam (z. B. Ekardt 2010), sondern auch bei der Erklärung konkreter Verhaltensweisen, wie z. B. dem freiwilligen Engagement für fairen Handel (Strubel 2019).

Ein bisher vergleichsweise wenig erforschter Erklärungsansatz für nachhaltiges Handeln ist das Konzept der Identität (z. B. Carfora, Caso, Sparks, Conner 2017; Fritsche, Barth, Jugert, Masson, Reese 2017; Whitmarsh, O'Neill 2010). Nach der Identity Behavior Theory (IBT) ist Identität ein zentraler Prädiktor für Handeln (Simons 2021). Entsprechend der allgemeinen Identitätstheorie (z. B. Burke, Stets 2009) und der sozialen Identitätstheorie (z. B. Tajfel 1981) beruht Identität auf drei Hauptkomponenten:

- *Persönliche Basis der Identität*: Diese Komponente beschreibt stabile Merkmale bzw. Eigenschaften einer Person, die über verschiedene Rollen und Kontexte hinweg bestehen (Stets, Biga 2003).
- *Rollenbasis der Identität*: Diese beinhaltet die Erwartungen an das Handeln einer Person, die durch soziale Rollen innerhalb eines Kontextes entstehen (Biddle 1986). Diese Erwartungen werden in das Selbstkonzept integriert, sobald eine Person eine Rolle einnimmt (Thoits, Virshup 1997).
- *Gruppenbasis der Identität*: Auf dieser Ebene sieht sich eine Person primär als Mitglied einer Gruppe und nicht als Individuum. Diese Gruppenzugehörigkeit beeinflusst die Selbstwahrnehmung durch die Abgrenzung der Attribute der eigenen Gruppe (In-Group) von denen anderer Gruppen (Out-Group) (Tajfel, Turner 1986).

Ökologische Identität

Das Konzept der ökologischen Identität, eingeführt von Thomashow (1995), beschreibt umweltengagierte Individuen mit spezifischen kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Merkmalen. Clayton (2003) definiert die ökologische Identität als das Ausmaß, in dem eine Person ihre Beziehung zur natürlichen Umwelt als wesentlichen Bestandteil

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ihrer Selbstdefinition und ihres Lebens ansieht. Personen mit einer ausgeprägten ökologischen Identität engagieren sich häufig in Umweltschutzgruppen und zeigen mehr umweltfreundliches Handeln, was durch ihre starke Identifikation mit dem Umweltschutz angetrieben wird (Dunlap, McCright 2008).

Walton und Jones (2018) erweiterten dieses Konzept basierend auf der allgemeinen und sozialen Identitätstheorie, indem sie die Ecological Identiy Scale entwickelten. Diese Skala misst die:

- *Persönliche Basis der ökologischen Identität*: Verinnerlichte Bedeutungen und persönliche Eigenschaften, die mit der natürlichen Umwelt verbunden sind.
- *Rollenbasis der ökologischen Identität*: Überzeugungen einer Person, umweltengagiert zu sein oder so wahrgenommen zu werden.
- *Gruppenbasis der ökologischen Identität*: Identifikation mit und positive Bewertung der Gruppe von Umweltschutzengagierten.

Studien, die ökologische Identität im Kontext von Umweltschutz untersuchen, zeigen, dass diese mit der Mitgliedschaft in Umweltschutzorganisationen (Dunlap, McCright 2008) und umweltfreundlichem Handeln in Zusammenhang steht (Walton, Jones 2018) und umweltschützendes Handeln vorhersagen kann (Stets, Biga 2003).

Die ökologische Identität fokussiert insgesamt vor allem Umweltaspekte und berücksichtigt dabei nicht die Interdependenz zwischen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Überlegungen, die für eine nachhaltige Entwicklung entscheidend sind.

Nachhaltige Identität

In diesem Beitrag wird die ökologische Identität daher zu einer nachhaltigen Identität weiterentwickelt. Ziel ist es, eine nachhaltigkeitsbezogene Identität messbar zu machen, die neben der ökologischen Dimension auch die ökonomischen und sozialen Zielfelder integriert. Dabei stellt die Einbindung der ökologischen und ökonomischen Zielfelder die größte Herausforderung dar, da genau diese beiden in stärkster potenzieller Konkurrenz zueinanderstehen. Dies wird durch die unterschiedlichen Vorstellungen von Nachhaltigkeit, die als schwache vs. starke Nachhaltigkeit charakterisiert werden, verdeutlicht (Steurer 2001): Entsprechend einer schwachen Nachhaltigkeit kann sinkendes Naturkapital, z. B. durch die Nutzung nicht regenerativer Ressourcen, durch steigendes Kapital in den Bereichen Soziales und Wirtschaft ausgeglichen werden (z. B. durch technische oder strukturelle Verbesserungen) (ebd.). Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Fall, dass der Gesamtwohlstand erhalten bleibt oder vermehrt wird. Ein kritischer Blick auf das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit zeigt, dass dieses mit dem Konzept der schwachen Nachhaltigkeit in Einklang steht: Letztlich könnten auch einzelne Säulen entfernt werden, ohne das Gesamtgebäude zum Einsturz zu bringen, solange die verbleibenden Säulen passend platziert sind (Pufé 2017; Stepanek 2022). Beim Ansatz der starken Nachhaltigkeit hingegen ist die Ökologie den anderen Dimensionen übergeordnet, da sie deren Grundlage bildet (Steurer 2001). Entsprechend kann Naturkapital nicht durch Human- oder Sachkapital ersetzt werden und nur so weit genutzt werden, wie gleichwertige andere natürliche Kapitalien entstehen. Ein Modell, das dies illustriert, ist das Vorrangmodell (Stepanek 2022). Hier werden die drei Zielfelder als ineinander geschachtelte Kreise dargestellt, wobei die Ökologie den größten, das Soziale den zweitgrößten und die Ökonomie den kleinsten Kreis bildet (vgl. Abbildung 1). Dies verdeutlicht, dass Wirtschaften nur innerhalb

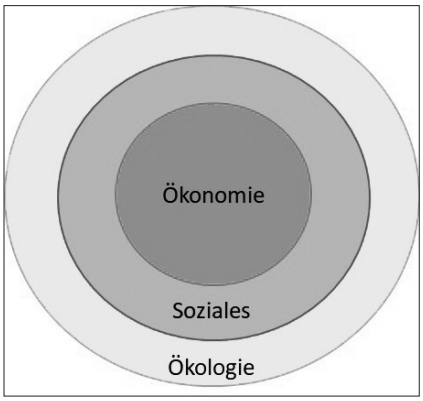

Abb. 1: Vorrangmodell der Nachhaltigkeit

der Grenzen des sozial und ökologisch Verträglichen stattfinden soll (ebd.).

In Anlehnung an Walton und Jones (2018) gehen wir davon aus, dass die Integration der allgemeinen und der sozialen Identitätstheorie der beste Ansatz zur Untersuchung einer nachhaltigen Identität ist. Die Autoren erachten diese Integration als einen die unterschiedlichen Strömungen der Identitätsforschung zusammenführenden Ansatz, wobei ein umfassender und zugleich prägnanter theoretischer Rahmen für das Konzept der Identität geschaffen wird. So lassen sich folgende Fundamente einer nachhaltigen Identität unterscheiden:

- *Persönliche Basis der nachhaltigen Identität*: Diese umfasst Eigenschaften, die Nachhaltigkeit fördern. Dazu wird die ökologische Identität erweitert um die Beschäftigung mit globalen Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftsproblemen, die Sorge um diese Probleme und das Einschätzen, dass deren Lösung von großer persönlicher Bedeutung ist. Die Rollenbasis wird hier der persönlichen Basis zugeordnet. Diese bedeutet, sich als jemand wahrzunehmen, der die natürliche Umwelt, die Menschenrechte und die Wirtschaft (einschließlich wirtschaftlicher Effizienz und Lebensqualität) schützt.
- *Gruppenbasis der nachhaltigen Identität*: Diese beschreibt die Identifika-

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tion mit Gruppen, die sich für nachhaltiges Handeln einsetzen und/oder selbst nachhaltig handeln.

Damit beschreibt das Konzept der nachhaltigen Identität das Ausmaß, in dem eine Person ihre Beziehung zur Nachhaltigkeit mit all ihren ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimensionen als inhärent für ihre Selbstdefinition und ihr eigenes Leben im Allgemeinen betrachtet. Sie ist gekennzeichnet durch persönliche nachhaltigkeitsbezogene Eigenschaften und die Identifikation mit Personen und Gruppen, die zur Nachhaltigkeit beitragen.

Zielsetzung und Hypothesen der Studie

Übergeordnetes Ziel der Studie ist es, nachhaltige Identität mit einer Skala messbar zu machen und die Validität dieser Skala zu überprüfen. Dabei werden zwei Subziele verfolgt. Das erste Subziel ist die Überprüfung von Zusammenhangsmustern und Gruppenunterschieden. Aufgrund ihrer ähnlichen Struktur und der Tatsache, dass die nachhaltige Identität einzelne Aspekte der ökologischen Identität beinhaltet, jedoch nicht dieselben Items, erwarten wir hohe Korrelationen zwischen den beiden Identitäten. Weiterhin wird erwartet, dass Personen mit einer starken nachhaltigen Identität eine höhere Bereitschaft zeigen, Nachhaltigkeitsthemen zu unterstützen, für nachhaltige Produkte und Dienstleistungen mehr zu bezahlen und entsprechend nachhaltig zu handeln:

Hypothese 1: Nachhaltige Identität hängt bedeutsam positiv mit nachhaltigkeitsbezogenen Variablen zusammen, mit

- *H1a*: der ökologischen Identität.
- *H1b*: der Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln.
- *H1c*: dem nachhaltigen Konsum.

Personen mit einer starken nachhaltigen Identität sollten darüber hinaus eher bereit sein, in einem nachhaltigkeitsbezogenen Sektor, statt in einem alternativen Bereich Freiwilligenarbeit zu leisten:

Hypothese 2: Die nachhaltige Identität von Personen, die sich freiwillig in einem nachhaltigkeitsbezogenen Bereich (Umwelt, Soziales oder Wirtschaft) engagieren, ist stärker ausgeprägt als die nachhaltige Identität von Personen, die sich freiwillig in einem anderen Bereich engagieren oder sich nicht engagieren.

Die Integration ökologischer und ökonomischer Zielfelder ist herausfordernd.

Das zweite Subziel der Studie ist es, den zusätzlichen Vorhersagewert von nachhaltiger Identität in Bezug auf nachhaltiges Handeln zu untersuchen. Da Identität ein wichtiger Prädiktor für die Umsetzung von Handeln ist, was sowohl Handlungsabsichten als auch tatsächliche Handlungen umfasst, werden die Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln und tatsächliches nachhaltiges Handeln als Kriterien gewählt. Durch die Wahl eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatzes, der sowohl die soziale als auch die ökonomische Dimension berücksichtigt, sollte ein größerer Anteil der Varianz in verhaltensbezogenen Nachhaltigkeitsmaßnahmen erklärt werden als mit einem Modell, das die ökologische Identität als einzigen Prädiktor verwendet:

Hypothese 3: Die nachhaltige Identität leistet über die ökologische Identität hinaus einen zusätzlichen Erklärungsbeitrag für die Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln und für tatsächliches nachhaltiges Handeln.

Methodik

Stichprobe

Es wurde eine Gelegenheitsstichprobe ($N = 282$) aus der Allgemeinbevölkerung sowie aus verschiedenen Organisationen und Unternehmen aus den Bereichen Ökologie, Soziales und Wirtschaft rekrutiert. Die Stichprobe bestand zu 72% aus Frauen, zu 27% aus Männern und zu 1.1% aus nicht-binären Personen. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden betrug 34.81 Jahre ($SD = 13.63$; Spanne = 16–78 Jahre). Die Mehrheit hatte einen Hochschulabschluss (59.6%) oder das (Fach)-Abitur (29.4%), da es sich bei einem Großteil der Befragten um Studierende handelt.

Messinstrument

- Ökologische Identität (ÖI). Die Messung der ökologischen Identität basiert auf der Ecological Identity Scale (Walton, Jones 2018) und dem Nachdenken über und der Sorge um die Umwelt. Die Skala erfasst eine persönliche und eine Gruppenbasis. Die zweifaktorielle Struktur der Skala wurde bestätigt (s. Tabelle 1).
- *Nachhaltige Identität* (NI). Auf Basis der ökologischen Identität wurde die Skala der nachhaltigen Identität entwickelt, die ebenfalls eine persönliche und eine Gruppenbasis umfasst. Sie betont das Gleichgewicht zwischen den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit sowie das Nachdenken über und die Sorge um globale Nachhaltigkeitsfragen. Um eine ausgewogene Integration der öko-

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nomischen Dimension zu gewährleisten, wurde ein breites Verständnis von Wirtschaft zugrunde gelegt, das sowohl die wirtschaftliche Effizienz als auch die Lebensqualität in ihren unterschiedlichen Dimensionen umfasst (bezogen auf die Gegenwart und Zukunft). Dabei wurden jene Items ausgewählt, die sich in Vorstudien als besonders valide erwiesen hatten. Die explorative Faktorenanalyse führt zu zwei Faktoren der persönlichen NI: das Gleichgewicht sozialer und ökologischer Fragen einerseits (persönliche sozial-ökologische NI) und wirtschaftlicher und sozialer/ökologischer Fragen andererseits (persönliche ökonomie-basierte NI). Die faktorielle Struktur der NI bestätigt, dass die soziale und ökologische Dimension enger miteinander verbunden sind und ein Spannungsverhältnis zur Ökonomie besteht.

- *Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln.* Die Skala Engagementbereitschaften (Montada, Kals, Becker 2007) wurde modifiziert, um sowohl die Engagementbereitschaft als auch eine Zahlungsbereitschaft in Hinblick auf Nachhaltigkeit zu messen.
- *Nachhaltiger Konsum.* Die Skala zum tatsächlichen Umwelthandeln (Montada et al. 2007) wurde anhand des nachhaltigen Konsums in den Bereichen Energiesparen, Mobilität, Abfallvermeidung, Einkaufsverhalten und Recycling konkretisiert, da dieser die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeitsdimension gleichermaßen berührt.

Darüber hinaus wurde die *Freiwilligenarbeit* in den letzten 24 Monaten erfasst und dem ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen oder einem anderen Sektor zugeordnet. Sozial erwünschtes Antwortverhalten wurde mittels der Kurzskala *Soziale Erwünschtheit-Gamma* kontrolliert (KSE-G; Kemper, Beierlein, Bensch, Kovaleva, Rammstedt 2014).

Ergebnisse

Zusammenhangsanalysen und Gruppenunterschiede zur Validierung der Nachhaltigen Identität (NI)

Das erste Ziel der Studie ist die Überprüfung der Validität der Skala zur Nachhaltigen Identität (NI) mittels Zusammenhangsanalysen und Gruppenvergleichen. Die NI-Subskalen erfahren insgesamt hohe Zustimmung ($4.10 \leq M \leq 5.06$; $0.76 \leq SD \leq 1.10$). Dies spricht für die Relevanz der nachhaltigen Identität. Die Korrelationen zwischen den Dimensionen der NI und der ökologischen Identität (ÖI) sind positiv und signifikant, mit Ausnahme der persönlichen ökonomie-basierten NI, die nur

Tab. 1: Übersicht über die verwendeten Skalen[1] (Alle Items wurden auf einer sechsstufigen Likert-Skala von 1 (»Ich stimme überhaupt nicht zu.«) bis 6 (»Ich stimme voll und ganz zu.«) gemessen.)

Skala	Beispielitem	Itemanzahl	α
Ökologische Identität (ÖI)			
Persönliche ÖI	Ich bin eine Person, die sich über globale Umweltprobleme Sorgen macht.	5	.89
Gruppenbezogene ÖI	Ich identifiziere mich mit Personen, die sich in Organisationen aktiv für den Umweltschutz einsetzen.	4	.89
Nachhaltige Identität (NI)			
Persönliche sozial-ökologische NI	Ich bin eine Person, der nachhaltiges Handeln und Entscheiden am Herzen liegt.	7	.94
Persönliche Ökonomie-basierte NI	Ich bin eine Person, die sich Gedanken darüber macht, wie der Erhalt von Arbeitsplätzen mit einem zunehmenden Umweltschutz in Einklang gebracht werden kann.	4	.65
Gruppenbezogene NI	Ich identifiziere mich mit Personen, die sich dafür einsetzen, Bildungsmöglichkeiten für alle Menschen zu schaffen, um deren Lebensqualität zu steigern.	10	.94
Bereitschaften zu nachhaltigem Handeln			
Engagementbereitschaft	Ich bin prinzipiell bereit mich zu engagieren, damit Industrie- und Wirtschaftsunternehmen strengere Auflagen bekommen, sodass sie nachhaltig entscheiden und handeln.	6	.92
Zahlungsbereitschaft	Ich bin prinzipiell bereit, für Produkte, die nachhaltig hergestellt wurden, mehr Geld zu bezahlen.	3	.81
Nachhaltiger Konsum	Ich habe in den letzten Monaten für den Haushalt umweltfreundliche Produkte (zum Spülen, Putzen usw.) gekauft.	6	.79

1 Die vollständige Skala kann bei Interesse unter folgender E-Mail-Adresse angefordert werden: patricia.zieris@ku.de.

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Tab. 2: Bivariate Korrelationen (Pearson) der Subskalen der ökologischen Identität (ÖI), der nachhaltigen Identität (NI) und der Kriteriumsvariablen

	Persönliche ÖI	Gruppen-basierte ÖI	Persönliche sozial-ökologische NI	Persönliche ökonomie-basierte NI	Gruppen-basierte NI
Persönliche ÖI	–	.52**	.71**	.16**	.47**
Gruppen-basierte ÖI	–	–	.61**	.13*	.62**
Persönliche sozial-ökologische NI	–	–	–	.25**	.62**
Persönliche ökonomie-basierte NI	–	–	–	–	.29**
Engagementbereitschaft	.58**	.55**	.61**	.11	.49**
Zahlungsbereitschaft	.57**	.48**	.61**	.16**	.45**
Nachhaltiger Konsum	.55**	.50**	.58**	.07	.41**

* $.01 < p < .05$, ** $p < .01$

mit der Gruppenbasis der ÖI signifikant korreliert (siehe Tabelle 2). Diese Korrelationen bestätigen die *H1a*.

Zudem zeigen sich in Einklang mit H*1b* und H*1c* signifikant positive Korrelationen aller NI-Subskalen mit den Bereitschaften zu nachhaltigem Handeln und mit nachhaltigem Konsum, abermals mit Ausnahme der persönlichen ökonomie-basierten NI, die nur mit der Engagementbereitschaft signifikant korreliert. Diese Korrelationen sprechen für die Konstruktvalidität der NI.

Im nächsten Schritt wurden Gruppenvergleiche mittels t-Tests für unabhängige Stichproben und Welch-Tests durchgeführt. Die Vergleichsgruppen waren Personen, die Freiwilligenarbeit im ökologischen, sozialen oder wirtschaftlichen Bereich leisten (Gruppe »Nachhaltig«) und Personen, die Freiwilligenarbeit in einem anderen Bereich leisten oder keine Freiwilligenarbeit leisten (Gruppe »Anderes«). Die Stichproben wurden nach Alter ($M_N = 35.26$; $M_A = 34.91$) und Geschlecht (22 Männer und 66 Frauen; $n = 2 \times 88$) parallelisiert.

Die Gruppenvergleiche zeigen im Einklang mit *H2*, dass Personen, die in einem der drei Nachhaltigkeitsbereiche Freiwilligenarbeit leisten, höhere Werte in der persönlichen sozial-ökologischen NI und in der gruppenbasierten NI aufweisen als Personen, die in einem anderen Sektor Freiwilligenarbeit erbringen oder sich nicht engagieren (siehe Tabelle 3). Hinsichtlich der persönlichen wirtschaftsbasierten NI zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen.

Freiwillig Engagierte in einem nachhaltigen Sektor zeigen zudem eine höhere Engagement- und Zahlungsbereitschaft und ihr Konsum ist nachhaltiger, ein Befund, der die Validität unserer Skala unterstützt. Die Effektstärken können als klein bis mittel interpretiert werden (Cohen 1988). Über diese statistische

Tab. 3: Mittelwertvergleiche der Gruppe »Nachhaltig« und Gruppe »Anderes« im Hinblick auf die Subskalen der nachhaltigen Identität, nachhaltigen Bereitschaften und nachhaltigen Konsum

Variable		*M*	*SD*	*t*	*df*	*p*	*d*
Persönliche sozial-ökologische NI	Anderes	4.85	0.85	-2.06	172	.041	.31
	Nachhaltig	5.10	0.73				
Persönliche ökonomie-basierte NI	Anderes	4.05	0.83	-.21	172	.836	n. s.
	Nachhaltig	4.07	0.82				
Gruppenbasierte NI	Anderes	4.33	1.05	-2.10	172	.037	.32
	Nachhaltig	4.64	0.93				
Engagementbereitschaft [a]	Anderes	4.30	1.15	-3.59	160.62	< .001	.54
	Nachhaltig	4.86	0.87				
Zahlungsbereitschaft	Anderes	4.83	0.96	-2.40	172	.018	.36
	Nachhaltig	5.14	0.73				
Nachhaltiger Konsum	Anderes	4.55	1.01	-2.08	172	.039	.32
	Nachhaltig	4.84	0.88				

Anmerkung. [a] Ergebnisse des Welch-Tests; 1 = *trifft überhaupt nicht zu*; 6 = *trifft völlig zu*; Anderes = Personen, die Freiwilligenarbeit in einem anderen Bereich leisten oder keine Freiwilligenarbeit leisten, Nachhaltig = Personen, die Freiwilligenarbeit im ökologischen, sozialen oder wirtschaftlichen Bereich leisten; parallelisierter Datensatz der Gesamtstichprobe $n_1 = 88$; n. s. = nicht signifikant.

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bewertung der Effektstärke hinaus, sind die Effekte von großer praktischer Relevanz, denn Identitätsaspekte in diesem beforschten Feld können hohe praktische Relevanz gewinnen, indem sich beispielsweise prominente Personen offenkundig mit den Zielen der Nachhaltigkeit identifizieren und sich für diese über ihre eigentliche Arbeit hinaus einsetzen. Prominente Beispiele sind Al Gore, der ehemalige US-Vizepräsident und Umweltaktivist. Er ist für seine Arbeit zur Bekämpfung des Klimawandels bekannt, insbesondere durch seinen Dokumentarfilm »Eine unbequeme Wahrheit«. Ein zweites Beispiel ist der Schauspieler Leonardo DiCaprio, der sich über die Jahre als prominenter Umweltaktivist etabliert hat. Seine Stiftung unterstützt zahlreiche Projekte, die den Schutz der Umwelt und nachhaltige Praktiken fördern.

Erklärung der Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln und nachhaltigem Konsum

Das zweite Ziel der Studie ist, zu klären, inwieweit die nachhaltige Identität (NI) über die ökologische Identität (ÖI) hinaus die Bereitschaften zu nachhaltigem Handeln und nachhaltigem Konsum erklären kann. Hierzu wurden hierarchische Regressionsanalysen durchgeführt. Im ersten Schritt wurde die soziale Erwünschtheit aufgenommen, um ihren Einfluss zu kontrollieren. Im zweiten Schritt wurden die Skalen der ÖI einbezogen. Im dritten Schritt folgten die Subskalen der NI (siehe Tabelle 4). Die zentrale Frage ist, inwieweit durch den dritten Regressionsschritt, also durch die Berücksichtigung des neuen Identitätskonzepts, zusätzliche Varianz der Kriterien aufgeklärt werden kann.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Engagementbereitschaft durch Hinzunahme der NI um fünf Prozentpunkte besser erklärt wird ($R^2 = .47$, $p < .001$). Die Zahlungsbereitschaft wird um sechs Prozentpunkte besser erklärt ($R^2 = .43$, $p < .001$) und der nachhaltige Konsum um drei Prozentpunkte ($R^2 = .40$, $p = .002$). In allen drei Regressionen ist der Anstieg an aufgeklärter Varianz allein auf den Effekt der persönlichen sozial-ökologischen NI zurückzuführen. Die persönliche ökonomie-basierte und die gruppenbasierte NI erreichen keine Signifikanz. Diese Ergebnisse bestätigen *H3*, indem sie zeigen, dass die nachhaltige Identität, insbesondere ihre sozial-ökologische Dimension, einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft zu nachhaltigem Handeln und nachhaltigem Konsum hat. Dieser Einfluss übertrifft denjenigen der ökologischen Identität.

Tab. 4: Hierarchische Regressionsanalysen für Engagementbereitschaft, Zahlungsbereitschaft und nachhaltigen Konsum

Variable	Engagementbereitschaft				Zahlungsbereitschaft				Nachhaltiger Konsum			
	B	β	Adj. R^2	ΔR^2	B	β	Adj. R^2	ΔR^2	B	β	Adj. R^2	ΔR^2
Schritt 1			.00	.00			.02	.02*			.03	.03*
Konstante	4.46				4.85				4.40			
Untertreibung negativer Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Übertreibung positiver Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			0.14	.13*		
Schritt 2			.42	.42**			.37	.35**			.37	.34**
Konstante	1.21				2.25				1.82			
Untertreibung negativer Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Übertreibung positiver Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Persönliche ökologische Identität	0.50	.40**			0.42	.41**			0.40	.37**		
Gruppenbasierte ökologische Identität	0.25	.33**			0.16	.26*			0.20	.30**		
Schritt 3			.47	.05**			.43	.06**			.40	.03**
Konstante	0.55				1.60				1.41			
Untertreibung negativer Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Übertreibung positiver Qualitäten	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Persönliche ökologische Identität	0.23	.19**			0.18	.18*			0.21	.19**		
Gruppenbasierte ökologische Identität	0.14	.19**			0.08	.13*			0.14	.22**		
Persönliche sozial-ökologische nachhaltige Identität	0.45	.34**			0.38	.35**			0.35	.30**		
Persönliche ökonomie-basierte nachhaltige Identität	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		
Gruppenbasierte nachhaltige Identität	n. s.	n. s.			n. s.	n. s.			n. s.	n. s.		

$F_{\text{gesamtEngagementbereitschaft}}$ (7/270) = 35.47**; $F_{\text{gesamtZahlungsbereitschaft}}$ (7/270) = 30.68**; $F_{\text{gesamtNachhaltigerKonsum}}$ (7/272) = 27.18**

* .01 < p < .05; ** p < .01; n. s. = nicht signifikant

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Diskussion und Ausblick

Zusammenfassung und Diskussion

Bisherige Studien sprechen dafür, dass die Identität für die Erklärung nachhaltigen Handelns von großer Bedeutung sein kann (Brick, Sherman, Kim 2017; Carfora et al. 2017; Fritsche et al. 2017; Whitmarsh, O'Neill 2010). Gleichzeitig wurde bislang nur eine ökologische oder »grüne« Identität erfasst, die nicht alle Aspekte der Nachhaltigkeit einschließt. Vor diesem Hintergrund wurde das Konstrukt der nachhaltigen Identität (NI) entwickelt, das eine persönliche Basis, einschließlich einer Rollenbasis, und eine Gruppenbasis umfasst. Die Weiterentwicklung der ökologischen Identität (ÖI) zu einer NI ist offensichtlich sinnvoll und die ersten Daten sprechen für die Validität der Skala. Dies zeigt sich in den signifikanten Korrelationen mit nachhaltigem Handeln sowie in der Tatsache, dass Personen mit einer starken nachhaltigen Identität nicht nur mehr über diesbezügliches Engagement berichten, sondern sich auch nachhaltiger in ihrem Konsumverhalten einschätzen. Die Studienergebnisse zeigen zudem, dass sich innerhalb der persönlichen NI-Basis eine sozial-ökologische Dimension (Abwägung sozialer und ökologischer Belange) von einer ökonomischen Dimension (Abwägung wirtschaftlicher mit sozialen und ökologischen Belangen) abgrenzt.

Bei der Weiterentwicklung von einer ökologischen zu einer nachhaltigen Identität nimmt die ökonomische Dimension eine Sonderstellung ein und lässt sich nur schwer integrieren. Vorstudien, die im Rahmen der Entwicklung der Skala durchgeführt wurden, haben dies sehr deutlich gezeigt und erst ein iterativer Skalenentwicklungsprozess hat dazu geführt, dass die ökonomische Dimension sinnvoll in die Skala integriert werden konnte. Dennoch bildet sie sich weiterhin als ein inhaltlich eigener Bereich ab. Dies könnte mit den in der Gesellschaft vorherrschenden Nachhaltigkeitsmodellen zusammenhängen, die die Antworten der Studienteilnehmenden beeinflusst haben und zeigt gleichzeitig eine relevante Konfliktlinie in der Nachhaltigkeitsdebatte auf. Denn die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit werden oft als Gegensätze wahrgenommen, die nicht integriert oder ausgeglichen werden können (Geiger, Swim 2021). Dies zeigt sich u. a. in Begriffen wie qualitatives oder decarbonisiertes Wachstum, die eine Entkoppelung des Wachstums von ökologischen Beeinträchtigungen annehmen (Paech 2018), Ökoeffizienz, die eine Win-Win-Situation zwischen Ökologie und Ökonomie anstrebt und dabei die soziale Dimensionen unberücksichtigt lässt (Scholz, Pastoors, Becker, Hofmann, van Dun 2018) und dem Konzept des ökologischen Fußabdrucks, der ausschließlich die benötigten biologisch produktiven Land- und Wasserflächen berücksichtigt, soziale oder wirtschaftliche Kosten jedoch außer Acht lässt (Kropp 2018). Diese Unvereinbarkeit könnte besonders die ökonomische Dimension betreffen: Obwohl das Wort »Wachstum« im Fragebogen bewusst vermieden wurde, könnte wirtschaftliche Nachhaltigkeit mit der Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum und zunehmender Ungleichheit assoziiert worden sein (ebd.), z. B. durch die Auslagerung von Arbeitsplätzen in Entwicklungsländer mit ungerechten Arbeitsbedingungen. Dieser wahrgenommene Zusammenhang könnte zur Schlussfolgerung führen, dass die wirtschaftliche Dimension mit der ökologischen und sozialen Dimension der Nachhaltigkeit unvereinbar ist. Die eingangs dargestellte Unterscheidung zwischen schwacher und starker Nachhaltigkeit illustriert zudem, dass es auch zur Frage nach dem Stellenwert der Wirtschaft im Rahmen der Nachhaltigkeit unterschiedliche Positionen gibt. Eine Weiterentwicklung unserer Skala scheint unabdingbar. Beispielsweise könnte die Integration einer Skala zur Wahrnehmung und persönlichen Bewältigung von eigenen Ambivalenzen (umweltschonender Verzicht im Zwiespalt mit eigenem Konsumverhalten) und realen Dilemmata zwischen unterschiedlichen Nachhaltigkeitswerten erfolgen. Diese könnte das nachhaltige Engagement (einschließlich Verzichtsbereitschaft) und umweltschonendes Konsumverhalten im Selbstbild abbilden. Die Ergebnisse bestätigen die Bedeutung der NI als Prädiktor für nachhaltiges Handeln. Die Analysen zeigen, dass die NI, insbesondere die sozial-ökologische Dimension, einen nennenswerten Einfluss auf die Bereitschaften zu nachhaltigem Handeln und den nachhaltigen Konsum hat. Diese Effekte übertreffen diejenigen der ÖI. Dies deutet darauf hin, dass die Förderung der NI ein vielversprechender Ansatz sein könnte, um nachhaltigere Einstellungen und Entscheidungen zum Schutz der Umwelt zu fördern.

> Identität ist für die Erklärung nachhaltigen Handelns bedeutsam.

Anregungen für weitere Forschung

Aufgrund der vorliegenden Daten sollte es primäres Ziel sein, die drei Nachhaltigkeitsdimensionen miteinander zu verknüpfen, anstatt nur eine Balance zwischen zweien zu suchen. Insbesondere die Integration der wirtschaftlichen

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Dimension stellt sich als herausfordernd dar. Daher sind Diskussionen zur Akzeptanz von Nachhaltigkeitskonzepten in der öffentlichen Meinung einzubeziehen ebenso wie das gesellschaftliche Engagement (Geiger, Swim 2021): Welche Botschaften und Maßnahmen werden verwendet und wie beeinflussen diese die unterschiedlichen Identitätsgrundlagen? So können geeignete Ansätze zur Förderung einer NI identifiziert und empfohlen werden.

Um die Konstruktvalidität weiter zu untersuchen, sollte die Entwicklung der NI intensiver erforscht werden, z. B. inwieweit Personen, die in ländlichen Gebieten aufgewachsen sind oder sich häufig in der Natur aufhalten, eine stärkere NI entwickeln oder besitzen. Experimente könnten zudem klären, wie die NI und nachhaltiges Engagement und Verhalten kausal miteinander verknüpft sind, um entsprechende Interventionen ableiten zu können.

Neben dem Bedarf an weiterer Forschung zur Validierung der NI muss der Bias durch Selbstauskünfte als Einschränkung der vorliegenden Studie berücksichtigt werden, der zu einer Unter- oder Überschätzung der Effekte führen kann (Podsakoff, MacKenzie, Lee, Podsakoff 2003). Trotz statistischer Kontrolle der sozialen Erwünschtheit könnten beispielsweise implizite Theorien der Teilnehmenden oder der Wunsch, konsistent zu erscheinen, Verzerrungen verursachen. Da die Selbsteinschätzung grundlegend für die Untersuchung der Identität ist, wäre eine Fremdbeurteilung nicht zielführend. Beobachtbares Verhalten (z. B. nachhaltiges Handeln oder Freiwilligenarbeit) könnte bei ausreichenden Ressourcen hingegen durch externe Berichte oder Beobachtungen erhoben werden.

From Ecological to Sustainable Identity: Its Significance for Sustainable Action

Abstract Sustainable identity is introduced as a new construct and an appropriate scale for measuring it is presented. It extends the existing concept of ecological identity in terms of the triad of sustainability to include economic and social goals. The development process and structure of the scale reflect the areas of conflict inherent in the concept of sustainability and the challenge of integrating all three dimensions. Based on an online survey of 282 participants, the relationships between this construct and ecological identity and sustainability-related constructs are analysed. Is sustainable identity able to explain sustainable behavior over and above the influence of ecological identity? The empirical data support this hypothesis, with positive implications for further research and promotion of sustainable behavior.

Keywords Sustainability, Environmental Psychology, Environmental Protection, Ecological Behavior, Ecological Identity, Sustainable Identity

Literatur

Biddle, B. J. (1986). Recent developments in role theory. Annual Review of Sociology (12), pp. 67–92.

Brick, C., Sherman, D., Kim, H. (2017). »Green to be seen« and »brown to keep down«: Visibility moderates the effect of identity on pro-environmental behavior. Journal of Environmental Psychology (51), pp. 226–238.

Britain, A. S., Amel, E. L., Koger, S. M., Manning, C. M. (2016). Psychology for Sustainability (4th ed.). London: Routledge.

Burke, P. J., Stets, J. E. (2009). Identity Theory. Oxford: Oxford University Press.

Carfora, V., Caso, D., Sparks, P., Conner, M. (2017). Moderating effects of pro-environmental self-identity on pro-environmental intentions and behaviour: A multi-behaviour study. Journal of Environmental Psychology (53), pp. 92–99.

Clayton, S. D. (2003). Environmental identity: A conceptual and operational definition. In Clayton, S. D., Opotow, S. (Eds.). Identity and the environment: The psychological significance of nature. Cambridge: MIT Press, pp. 45–65.

Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences (2nd ed.). Mahwah, NJ: L. Erlbaum Associates.

Dunlap, R. E., McCright, A. M. (2008). Social movement identity: Validating a measure of identification with the environmental movement. Social Science Quarterly (89), pp. 1045–1065.

Ekardt, F. (2010). Das Prinzip Nachhaltigkeit. Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit. München: C. H. Beck.

Fritsche, I., Barth, M., Jugert, P., Masson, T., Reese, G. (2017). A Social Identity Model of Pro-Environmental Action (SIMPEA). Psychological Review (125), pp. 245–269.

Geiger, N., Swim, J. K. (2021). Understanding lay individuals' mental models of sustainability. In Weder, F., Krainer, L., Karmasin, M. (Eds.). The Sustainability Communication Reader: A Reflective Compendium. Wiesbaden: Springer VS, pp. 301–321.

Hardin, G. (1968). The tragedy of the commons. American Association for the Advancement of Science (162, 3859), pp. 1243–1248.

Hauff, V. (1987). Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp.

Kals, E., Maes, J. (2002). Sustainable development and emotions. In Schmuck, P., Schultz, W. P. (Eds.). Psychology of sustainable development. Boston: Springer, pp. 97–122.

Kals, E., Strubel, I. T., Hellbrück, J. (2023). Umweltpsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer.

Kemper, C. J., Beierlein, C., Bensch, D., Kovaleva, A., Rammstedt, B. (2014). Soziale Erwünschtheit-Gamma (KSE-G). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). https://doi.org/10.6102/zis186

Kropp, A. (2018). Grundlagen der nachhaltigen Entwicklung: Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. Berlin, Heidelberg: Springer.

Montada, L., Kals, E., Becker, R. (2007). Willingness for continued social commitment: A new concept in environmental research. Environment and Behavior (39, 3), pp. 287–316.

Paech, N. (2018). Grundzüge einer Postwachstumsökonomie. http://www.postwachstumsoekonomie.de/material/grundzuege/ [letzter Zugriff 24.6.2024].

Podsakoff, P. M., MacKenzie, S. B., Lee, J. Y., Podsakoff, N. P. (2003). Common method biases in behavioral research: a critical review of the literature and recommended remedies. The Journal of applied psychology (88, 5), pp. 879–903.

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Pufé, I. (2017). Nachhaltigkeit. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
Purvis, B., Mao, Y., Robinson, D. (2019). Three pillars of sustainability: in search of conceptual origins. Sustainability Science (14), pp. 681–195.
Scholz, U., Pastoors, S., Becker, J. H., Hofmann, D., van Dun, R. (2018). Nachhaltige Produktentwicklung. Berlin, Heidelberg: Springer.
Simons, J. D. (2021). From identity to enaction: Identity behavior theory. Frontiers in Psychology (12), pp. 679490).
Stepanek, P. (2022). Sozialwirtschaft nachhaltig managen. Basiswissen Sozialwirtschaft und Sozialmanagement. Berlin, Heidelberg: Springer.
Stets, J. E., Biga, C. F. (2003). Bringing identity theory into environmental sociology. Sociological Theory (21), pp. 398–423.
Steurer, R. (2001). Paradigmen der Nachhaltigkeit. Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht (24, 4), S. 537–566.
Strubel, I. T. (2019). Nachhaltiger Konsum, Fairer Handel und Gerechtigkeit: Eine multimethodale psychologische Untersuchung gerechtigkeits- und verantwortungsbezogener Motive [Doktorarbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt]. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:824-opus4-4961 [letzter Zugriff 4.9.2024].
Tajfel, H. (1981). Human groups and social categories. Cambridge: Cambridge University Press.
Tajfel, H., Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In Worchel, S., Austin, W. G. (Eds.). Psychology of intergroup relations. Chicago: Nelson-Hall, pp. 7–24.
Thoits, P. A., Virshup, L. K. (1997). Me's and we's: Forms and functions of social identities. In Ashmore, R. D., Jussim, L. (Eds.). Self and identity: Fundamental issues. Oxford: Oxford University Press, pp. 106–133.
Thomashow, M. (1995). Ecological identity: Becoming a reflective environmentalist. Cambridge: MIT Press.
Walton, T. N., Jones, R. E. (2018). Ecological identity: The development and assessment of a measurement scale. Environment and Behavior (50, 6), pp. 657–289.
Whitmarsh, L., O'Neill, S. (2010). Green identity, green living? The role of pro-environmental self-identity in determining consistency across diverse pro-environmental behaviours. Journal of Environmental Psychology (30), pp. 305–314.
Zimmermann, F. M. (2016). Was ist Nachhaltigkeit – eine Perspektivenfrage? In Zimmermann, F. M. (Hrsg.). Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 1–24.

Die Autorinnen

Stefanie Menethil
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 25
85072 Eichstätt
stefaniemenethil@gmail.com

Stefanie Menethil forscht seit 2020 an der Erklärung und Förderung nachhaltiger und umweltschützender Bereitschaften und Handlungsentscheidungen sowie der Bedeutung einer nachhaltigen Identität und naturbezogener Erfahrungen für diese. Sie befindet sich seit 2022 in der Ausbildung zur psychologischen Psychotherapeutin und arbeitet in einer psychosomatischen Rehabilitationseinrichtung.

Dr. Patricia Zieris
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 25
85072 Eichstätt
Patricia.Zieris@ku.de

Patricia Zieris ist Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Sozial- und Organisationspsychologie. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Bedingungen und Einflussfaktoren umweltschützenden Verhaltens, Wirkungen von Natur auf Wohlbefinden, Freiwilliges Engagement, Motiv-, Gerechtigkeits- und Verantwortungsforschung.

Dr. Isabel T. Strubel
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 25
85072 Eichstätt
isabel.strubel@ku.de

Isabel Strubel forscht und lehrt an der Professur für Sozial- und Organisationspsychologie. Im Mittelpunkt ihrer Forschung stehen die Psychologie der Gerechtigkeit und Verantwortung, die sie auf umweltpsychologische sowie andere gesellschaftlich konflikthafte Themenfelder anwendet sowie die Motivation und gelingende Gestaltung von Freiwilligenarbeit.

Prof. Dr. Elisabeth Kals
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 25
85072 Eichstätt
elisabeth.kals@ku.de

Elisabeth Kals ist Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Analyse und Lösung von Konflikten sowie Fragestellungen der Gerechtigkeits-, Emotions- und Motivforschung in verschiedenen Anwendungskontexten, inkl. der ökologischen Umwelt und organisationaler Kontexte.

https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-4-276 - Generiert durch IP 201.92.245.240, am 14.09.2026, 01:05:53. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.